

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

120

Freien Schwarzwälder.

1911.

Wildbad, Samstag, den 25. März

Nr. 24.

begun, ein Stall wird von einem Tag umschlossen und dient den Tieren als Unterlaufraum, der auch reichlich mit Futter versehen ist. Haben sich die Tiere an die Umgebung gewöhnt und sich einigermaßen klimatisiert, so wird der Tag geöffnet. Oftmals dient erformliche Ausweitung, so sollen nach Meinung des Oberforstinspektors Coag weitere ähnliche Versuche gemacht werden, und zwar vorwiegend in südlicher Gegend im Winterland.

Abdul Hamid und der Winddarm.

Eine schmerzliche Geschichte erzählt der „Tagl. Post.“ aus Konstantinopel: Dem „Ionen Löwen“, dem ersten Sultan, häßte man immer mehr Untertanenswürdigkeiten vor und unter der zunehmenden Schärfe der angelegten Gesetze, die jetzt vor dem Kadi Ethne herrschen, bedrückt sich auch eine Frau, die über den Verlust ihres Winddarms mitteilend ist und den Sultan dieser höchst schmerzlichen Krankheit beist. Abdul Hamid hatte nämlich eine Lieblingsnichte, die trotz körperlicher Reize an Blinddarmentzündung erkrankt war; die Ärzte rieten dringend zur Operation. Aber der Sultan, der zu jolch krankhaften Veränderungen kein rechtes Vertrauen hatte, erkannte einen seiner charakteristischsten schmerzhaften Punkte, ausgesprochen er machte er den Versuch, ihm die Operation erst einmal vorzumachen, und da keine Blinddarmentzündung zufällig im Verlauf lag, ward eine schmerzliche Frau die selbe, die jetzt vor dem Gericht steht, als Versuchskaninchen bezeichnet. Trotz ihres Sträubens legten die ärztlichen Kolonien längs ihres Messer an und brachten die Frau glücklich ihres Winddarms, worauf dann auch die Operation der Nichte glücklich abließ. Jetzt aber klagt die Frau auf Wiederherstellung ihres Blinddarms. Die ärztlichen Richter sind ratlos.

Oh, viele Fremdwörter! Mensch, was hast Du für einen Bekanntschaften von Deiner Sprache geerbt, sagte bewundernd ein Mann, der gerne „gebildet“ redet, zu einem guten Bekannten, der stammte aus der Zeit Louis anaatorge des Königs. „Mein,“ wurde ihm erwidert, „den Mantel hat schon Maria Stuart getragen, als sie das Jagdloch besuchte.“ Ein kleiner Beamter hielt um die Hand eines Mädchens an. Der Vater aber wies die Werbung zurück mit dem Bemerkten: „Ich gebe meine Tochter überhaupt keinem Subalternen-Beamten; es kommt nicht selbten vor, sie machen Kasse,“ und dann fragte man in der Plantage. — Die kleine Gertrud fragt: Was heißt denn das: „Meier senior“? „Nicht weiß,“ sagt der stolze Walter, „das heißt, der Meier ist zehn Jahr alt.“

Rästel-Ecke.

Teilungsrästel.

Statt den Kunden sind die Buchstaben AAAA, B, D, EEEE, GG, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z zu lesen, jedoch bei der oben erwähnten Einleitung Wörter von folgender Bedeutung anzusetzen: 1. deutscher Hink; 2. Wetzstein; 3. Bogel; 4. schwarze Hühner; 5. hohles Gefäß. Wird jeder Teilungsstück um einen Fußboden noch rechts gelehrt, wie untenstehend, ergeben sich 5 andere Wörter von folgender Bedeutung: 1. deutsche Sand; 2. Hirt; 3. biblischer Name; 4. Sinnesorgane; 5. Gefäß.

Auslösung folgt in nächsten Nummer.

Kaufung des Worträstels von voriger Nummer: 25 Heller.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

Da wachte den graubhaarigen Dienstmann eine helle Verwirrung — Er wollten sie ihm zum ersten Mal ein solches Schicksal, sein Heiligstes, sein Kind rauben! Da er Gott vor — und gerade, als sie brachten anhaben, die Türe zu springen, stürzte er sich, und warf mit einem Sprunge das überreizte Maß über den Tümpel, vor dem es stand, und ehe noch ein Laut seiner Besse entquoll, hatte der verzweirte Mann beide Hände um den Hals seines Kindes gepreßt und dieselbe ein Schaum vor seinen Mund trat und seine Finger zu Eisenklammern wurden, stießen seine Augen den zuckenden Körper, dessen Leben vor ihm verfloß und seine marmelade er: „Nun bist du wieder mein.“

Fünderlohn nach 19 Jahren.

Im Jahre 1892 verlor Herr H., der Ehegatte eines benachbarten Handelskaufmanns, im Rentamt Verloren, in der Straße „Unter den Linden“, eine Viehhühner, in der Zahl von 2000 Mark in Reichsmarknoten, einfallen waren. Herr H., der sich mit einem Verlust der ganzen Summe gerechnet hatte, war sehr verwundert, als ihm am nächsten Tage die Viehhühner mit dem Inhalt durch die Post wieder zugesandt wurde. Als er den Inhalt des Pakets war ein Herr E. in der Potsdamerstraße ausgegeben. Der Verkäufer war natürlich über die Wiedererlangung seines Geldes sehr erfreut und er wollte den ehemaligen Fünderlohn an ihm seinen Dank und einen anständigen Fünderlohn zu überreichen. Dabei stellte sich heraus, daß der Name des Wunders „Jäger“ war. Auch nachfragen auf dem Wochenschein-Dienst bestätigten dies. Herr H. nahm nun an, daß die Viehhühner von irgend einem sehr reichen Herrn gestanden worden war, der auf einen Fünderlohn verzichtete kommt, und der auch nicht mit seinem Namen hergekommen wollte. Vor einigen Tagen meldete sich bei Herrn H. ein Mann, der sich als den damaligen Fünder der Viehhühner vorstellte und nach 19 Jahren noch einen Fünderlohn erbot. Herr H., der das Vorwissen mit der Viehhühner wollte schon im ersten Augenblick den Mann hergekommen hatte, war zunächst misstrauisch; aber der vorgelegte Mann wußte über die Viehhühner, über den Inhalt, über die Verpackung bei der Zuführung, über den Betrag der Abrechnung usw. so genaue Angaben zu machen, daß kein Zweifel mehr sein konnte, daß der wirkliche Fünder hatte sich gemeldet. Dieser war damals auch sehr reich gewesen, aber durch allerlei Schicksalsfälle war er so herunter gekommen, daß er jetzt die Minderwertigkeit des Mannes in Anspruch nehmen wollte. Herr H. sagte zunächst darüber, so herzlich gebandelt hatte. Herr H. sagte zunächst darüber, daß die Ermittlung gegen den ehemaligen Fünder der Viehhühner vorgenommen wurde, aber erst als ihm einen größeren Betrag und verleihte ihm eine Anleihe.

Steinböde in den St. Galler Alpen.

Die „Deutsche Kreuzzeitung“ München schreibt: Dieser Tage ist zwischen der St. Gallischen Regierung, dem eidgen. Oberforstinspektat und der Wildparkkommission in St. Gallen eine Vereinbarung getroffen worden, nach welcher die genannte Kommission dem Staate fünf Steinböde aus der Wildparkkommission Peter und Paul bei St. Gallen überläßt und zwar zu dem ungenügenden billigen Preise von 6000 Fr., während der effektive Wert dieser Tiere auf 25000 Fr. geschätzt wird. Die fünf Tiere bestehen aus einem mächtigen dreißigjährigen Bod, einer Geiß und einem Bod im Alter von je zwei Jahren und zwei Jahren. Die weiblichen Exemplare im Alter von je einem Jahr. Ausgesetzt werden die Tiere in den „Grauen Böden“ und auf der ca. anderthalb Stunden von Weiskamm entfernten, rund 1600 Meter über dem Meer, auf der linken Seite des Ravinartales gelegenen „Alp“, „Happensloch“, die hierfür speziell geeignet sein soll. Eine Hälfte, Herrmann, Redakteur: Hofmann.

sein kleiner, grauhaariger Gefährte hielt ihm mit juchendem Lachen den Lauf der Pistole entgegen. Er spielte mit dem erkrankten Geistes, wie eine Kugel mit der Maus; aber ich las in seinen unerschütterlichen Augen, daß es kein Scherz war. Voll Entsetzen über einen so fatalistischen Mord, stieß ich meinen wackeligen Schrant auf und hüpfte hinaus, um für das Eifer zu bitten, als ein Gewummel von Stimmen und Waffenglänen von drinnen herein schallte. Ein rauher Haß: „Im Namen des Kaisers!“ und ein einziger, heftiger Haß rief die Tür der Hölle aus den Angeln.

Durch die offene Tür konnte ich einen Trupp bewaffneter Männer sehen mit neubehenden Federbüscheln und lauterem Mänteln, auf denen der Regen glänzte. Das Licht aus der Hölle fiel seitlich auf die Köpfe dieser prächtiger Pferde und auf die schweren Wärenmühen der Hirsaren, die dazwischen standen. In der Türöffnung erschienen ein Husar — ein Mann von hohem Range, wie aus der Pracht seiner Kleidung und der Vornehmheit seiner Haltung zu erkennen war. Er trug hohe Stulpenstiefel und einen hellblauen, silberverzierten Selbstentwurf, der die hohe, schlanke Figur vortrefflich steuerte. Ich mußte seinen Hut beneiden; denn er erachtete es nicht einmal die Nähe wert, den Säbel zu ziehen, der an seiner Seite glänzte. Er stand ruhig in der Türe, schaute sich in der blauen spitzen Mütze um und maß die Männer mit fühligen, ungenannten Blicken. Er hatte ein stilles, feingehobenes Gesicht und einen großen schwarzen Bart, dessen Enden die Messingketten seiner hohen Hufarenmühe berührten. „Nun,“ sagte er. „Nun?“

Charles barg die Pistole wieder in seinem Hode. „Das ist Lucien Lafage,“ sagte er.

Der Husar starrte mit Verachtung auf den am Boden liegenden Mann.

Ein netter Verschwoerer,“ sagte er. „Stich auf, du frechender Hund! Hier, Gerard, Sie hätten für ihn und bringen ihn ins Lager!“

Ein junger Offizier und zwei Kavalleristen kamen rasch in die Hölle, und der unglückliche Mensch wurde halbherzlich in die Finsternis hinausgeschleppt.

„Wo ist der andere — der Touffac?“

„Er hat den Hund gelehrt und ist entkommen. Aber den Lafage habe ich an der Mauer verhindert. Wenn Sie den Hund an der Koppel behalten hätten, würden wir sie beide gefangen haben! Immerhin — Sie können mir gratulieren, Herr Oberst Lafage.“ Aber der Oberst beachtete die dazwischen Hand nicht, sondern drehte sich schnell auf dem Absatz um.

„Haben Sie das gehört, General Savary?“ Sprach er zur Tür hinaus. „Touffac ist entkommen!“

Ein großer, brünetter, junger Mann erschien in dem Nachtreis der Lampe. Sein dunkelbraunes Gesicht glühte vor Erregung.

„Seit wann?“ fragte er hastig.

„Vor einer Viertelstunde.“

Napoleons Detektiv.

Aufschnitten eines französischen Romanes.

(Fortsetzung.)

Langsam zog Charles Sand aus den Falten seines Spinnwebes den glänzenden Lauf einer Pistole: „Du bleibst in der Hölle, lebend oder tot.“

Lafage schlug die Hände vors Gesicht und fing an, laut und jämmerlich zu schluchzen.

„Du bist ja schimmer gewesen, als wir alle, Charles,“ schloß er. „Du hast Touffac veranlaßt, den Mann aus London zu töten, und du warst es auch, der das Haus in der Rue Boissière de la Chapelle in Brand steckte. Und nun wendest du dich gegen uns!“

„Das geschah alles, weil ich, ich weiß, die Sache ans Licht bringen wollte — und zu geeigneter Zeit.“

„Das ist sehr schön, Charles, aber was wird man sagen, wenn ich zu meiner eigenen Verteidigung alles bekannt gebe? Wie kannst du dich vor dem Kaiser retten? Hoffst du es Zeit, noch kannst du verhindern, daß ich alles sage, was ich von dir weiß.“

„Wahrscheinlich, ich glaube, du hast recht, mein Freund,“ sagte der andere und spannte den Nagel seiner Pistole.

„Vielleicht ging ich wirklich etwas über meine Verengnisse hinaus, und — du hast recht: noch ist es Zeit, das zu bedenken. Es ist einerlei, ob ich dich lebend oder tot ausliefer, und ich denke, es ist besser, tot!“

„War es schon einstweilen, als Touffac dem Hunde die Kehle durchstieß, so wollte mir jetzt das Blut gerinnen. Lafage wollte sich in Todesangst am Boden, und

61

„Wer er die bei Oberstabskapitän von Altona! Der Re-
se wird nicht sein! Nach welcher Richtung ist er ent-
flohen?“

„Ebenfalls landwärts.“

„Wer war ihr Bos?“ fragte General Canora und
beugte auf mich. „Nach Ihrem Bericht glaube ich, es
handelt sich nur um zwei Personen, Herr —“

„Nennen Sie mich, bitte,“ unterbrach ihn
Charles.

„Das kann ich allerdings berichten,“ entgegnete Ge-
neral Canora spöttisch.

„Ich hätte Ihnen gern berichtet, daß die Dulle der
Terzkapel sein sollte, aber es wurde erst im letzten Augen-
blick entlarvt.“

„Ich gab Ihnen jedoch Gelegenheit,
Tauscher zu suchen. Gatten Sie nur den Hund nicht weg-
lassen! Jedenfalls werden Sie beim Kaiser be-
rüber Rechenschaft ablegen müssen!“

„Das ist unsere Angelegenheit, Herr,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

„Nennen Sie mich, bitte,“ sagte General
Canora streng. „Sie haben uns immer noch nicht ge-
sagt, wer dieser Mann ist!“

Das Ganze im Roman war bereits niedergeboren, und
mein Geschick hatte die Kämpfe ausgedehnt, so daß die
unselbständige Dulle, in der mir bei meiner Rückkehr ins
Schwabenland ein so eigenartiger Kampf gütlich wurde, un-
sich selbst halb gänzlich entschlungen war. Der Kampf
hatte sich gelöst, aber ein feinerer, hofflicherer Kampf trieb
von der Erde herüber. Wenn es glücklicher ging mit solchen
schönen Schritten vorwärts, als richtig er sich nach 38-ge-
setzten, die mir unklar waren. Durch Nacht und gleich
und noch ganz behält von den entsetzlichen Geschehnissen
mit meinem unantastlichen Glauben unter dem Arm, schritt
ich stillschweigend neben ihm her.

„Schon von früherher Jugend an habe ich in Eng-
land im Hause meiner Eltern viel über Politik reden hören,
und die Zustände in Frankreich waren mir ganz bekannt.
Ich mußte, daß Monarchies Erbfolge auf den Thron
die keine, aber sicherliche Partei der streng republikani-
schen Soldaten in 1848 verlegt hatte, da all ihre Ge-
frohungen, ein ständiges abzuschießen, damit endeten,
daß ein Kaiserreich errichtet wurde. Es war in der Tat
ein ständiges Ereignis ihrer wackeren Kämpfe, daß einer
Strom mit acht Jahren eine noch höhere mit streng und
Ständespiel folgte. Mächtigere waren die Anhänger der
Monarchien, unter denen ich meine Jugend verbracht hatte,
sicherlich aber die Republikaner, mit welcher die
große Masse des französischen Volkes belegen lassen Schritt
begriß, der vom Chaos zur Ordnung führte. Waren
auch ihre Beweggründe verschieden, so waren die führenden
Gründe beider Parteien doch in ihrem Kopf gegen Ma-
jorität einzig und in dem selben Entschluß, ihn zu führen.
Daher diese Reihe von Revolutionen, die ihren Aus-
sprung meistens in England hatten; daher auch die Entge-
ren von Epochen im 19. Jahrhunderts und Savaris, die
für die Widerstand des Kaisers sorgten.

Ein seltsamer Zufall hatte mich zu gleicher Zeit mit
einem unbedeutenden Persönlichkeit an der Spitze von Fran-
reich landen lassen und hatte mich gelehrt, welche Waffen
die Politik benutzte, um ihn und seine Anhänger zu über-
leben. Was ich auf die Reihe meiner Abenteuer gemit-
telte, meine Beobachtung durch die Schriftsteller, meine
Erfahrung in der Dulle, meine Entdeckung der Schriftsteller, meine
Ungewissheiten durch die Revolutionen, den langen Jubi-
lum zwischen Leben und Tod, mit Louis Napoleon an
meiner Spitze, und schließlich die schrecklichen Schritte,
deren Folge ich war — das Leben des Hundes, Selbster-
löschung und die Entdeckung der Soldaten — konnte
ich mich da manchem, wenn meine eigenen Überzeugun-
gen, und ich gabelte wie ein erschrockenes Kind be-
stimmten.

„Voll Schrecken dachte ich an meine Beziehungen zu
diesem gefährlichen Manne, der neben mir hinging. Ich
verabschiedete ihn! Ich hatte gesehen, wie er seine Ge-
fährlichen Irrgefühle und verraten hatte, ich hatte in sei-
nem magern, verfallenen Gesicht die kalte, aber glühende
Gewaltthat seiner Natur gesehen, als er dem wunden
Verstärkung, den er überließ, die Glühende auf die Brust
legte. Obwohl hatte er mich aus den Klauen des To-
des gerettet; aber ich fand kein Vertrauen zu ihm. Was
mochte er sein, dieser kleine, gelbe Mann mit dem feineren
nen Wille und dem feineren Verstand? Und ich fragte
ihn plötzlich, was das alles bedeutete.“

Da stand ein politisches, hohes Leben durch die
Dunkelheit, als ob ich meine stilleschwebende befragte.
„Sie sind sehr unglücklich, Monsieur.“

„Sie sind sehr glücklich, Monsieur.“

ausgesprochenen Gefängnisstrafe von 10 Monaten
wird Eifelsen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und
3 Monaten verurteilt.

Redarfum, 23. März. Gestern wurde der schon
vor 1 1/2 Jahre zwischen Martin Hespeler in Heil-
bronn als Kläger und der Stadtgemeinde Red-
arfum als Beklagte wegen Schadenersatz und Ent-
schädigung vor den Verwaltungsgerichten schwebende Rechts-
sach in letzter Instanz vor dem Oberverwaltungsgerichts-
hof in Stuttgart verhandelt. Den Vorsitz führte Staats-
rat Dr. v. Götz, Referent war Oberverwaltungsgerichts-
rat v. Haller, der Kläger Hespeler war vertreten durch
die Rechtsanwälte Konrad Hausmann und Häußler in
Stuttgart, die beklagte Stadtgemeinde Redarfum durch
die Rechtsanwälte Dr. Kleine I und Kleine II in Heil-
bronn. Nach längerer Verhandlung wurde das Urteil da-
hin verhängt: Die Klage wird abgewiesen und der Kläger
verurteilt, die Kosten beider Instanzen zu tragen. Ein
Rechtsmittel gegen dieses Urteil gibt es nicht mehr und
mit der Stadtgemeinde nunmehr in der zweiten Instanz
vollständig obgesiegt.

Leipzig, 23. März. Der Inhaber des „Merkur“,
Kaufmann und Anwaltsgehilfe zu Heilbronn, später
zu Schwenningen, Kläiber, war vom Landge-
richt Kottweil wegen Unterschlagung und Untreue zu
7 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in zahl-
reichen Fällen die für seine Auftraggeber einlassierten Ver-
träge, insgesamt etwa 5000 M., nicht abgeliefert und zu
seinem eigenen Nutzen verwendet hatte. Kl. war früher
Fiskusgerichtsschreiber gewesen und hatte das Institut von
einem gewissen Oesterreicher für 8000 M. gekauft; es gelang
ihm aber nicht, seiner Schuldenlast Herr zu werden, so-
dass schließlich Konkurs eröffnet werden mußte, aus dem
er unbeworrechtigt Kläubiger nur 2-3 Proz. bekam.
In seiner heute beim Reichsgericht anstehenden Re-
vision rügte er insbesondere Verletzung materiellen Rechts.
Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts jedoch, der aus-
führte, daß ohne Rechtsirrtum festgestellt sei, daß Kl. For-
derungen für seine Inhaberskonten eingezogen und die
Einnahmen teilweise veruntreut habe, erklarte der höchste Ge-
richtshof auf Verwerfung der Revision.

Verichtigung. Wir berichteten dieser Tage, daß
Redakteur Henschel von der Kieler Zeitung wegen Verleidi-
gung in Sachen des Kreuzers Blücher verurteilt worden
sei. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß
Herr Henschel Redakteur der sozialdemokratischen Schles-
wig-holsteinischen Volkszeitung, nicht der freijüngigen Ki-
eler Zeitung ist, was wir hiemit richtig stellen.

Luftschiffahrt.

Untertürkheim, 23. März. Der Aviatiker Fiedler,
der in letzter Zeit bei seinen Flugversuchen auf dem Wasen
von den Zuschauern detart behindert wurde, daß er sich
genötigt sah, in der Presse an die Vermunft des Publi-
kums zu appellieren, unternahm, um ungestört zu sein,
heute schon in der Frühe um 7 Uhr einige Flüge, von
denen bei dem herrschenden Nebel nur wenig zu sehen
war, die aber doch gut gelang. Am nächsten Samstag
und Sonntag will Fiedler bekanntlich Passagierflüge aus-
führen und da an diesen Tagen auch der bekannte Deutsche
Aviatiker Grade, trotz seines jüngst erlittenen Unfalles,
auf dem Wasen Schaufstöße ausführen wird, steht uns
ein frohhaftiges Flugsporliches Ereignis bevor.

Tonair, 23. März. Der Flieger Breguet hat
heute morgen einen Flug mit elf Passagieren un-
ternommen, der sich über drei Kilometer erstreckte. Das Ge-
samtgewicht betrug 1183 Kilogramm.

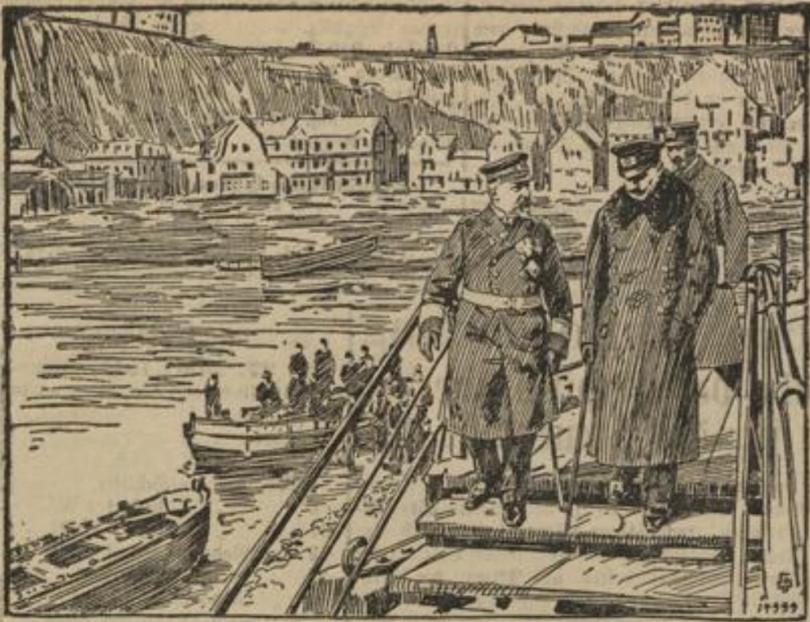
Ein schwerer Verbrecher in Uniform.

Ueber die Tragödie der Gräfin Trigona wird uns aus
Mailand geschrieben:

Die Gräfin Julia Trigona geborne Fürstin Tascas di
Cato aus Palermo, Gattin des früheren Bürgermeisters
Romualdo Trigona zählte 39 Jahre, eine schlank ge-
baute und vorwiegende Reiterin mit großen dunklen Augen
und prachtvollem Haar, Mutter zweier Töchter im Al-
ter von 14 und 7 Jahren, ist in dem fahlen Zimmer
eines Gasthauses 3. Ranges „Rebecchina“ zu Rom als
fürchterlich zugerichtete Leiche gefunden worden. Die Hof-
dame der Königin Helena ist von ihrem Liebhaber gleich
einer ordinären Straßendiebin mit einem Hirschjäger durch
Stiche in den Rücken und den Hals abgeschlachtet wor-
den, nachdem sie zu einer letzten Liebeszene in jene Wirt-
schaft gelockt worden war; dann hat sich der Mörder eine
Kugel in die Schläfe geschossen — wollen, aber dem Schuß
die Richtung gegeben, daß die Kugel den Schädel nach
oben freisend im Knochen stecken blieb, ohne die Hirn-
haut zu verletzen.

Der Ehemann der Ermordeten amtierte als Ehren-Kam-
merherr im Dienst des Königs Viktor Emanuel III. im
Cuirassier, und die Königin Helena in Person bemühte sich
sofort um die zwei Töchter der Ermordeten, als diese von
einer Nachmittagsspazierfahrt zurückkehrten, auf daß die
unglücklichen nichts vom gräßlichen Ende ihrer Mutter
erfahren sollten.

Auf Seiten der jungen Frau handelte es sich um ein
Drama der Leidenschaft und des heißen Blutes; auf Seiten
ihres Mörders um die rohe Tat der Rache eines ent-
täuschten Glückjägers der verächtlichsten Gattung. Der
24jährige Leutnant der Kavallerie Vincenzo Paterno del
Cugno ist nämlich ein adeliger Habent, der sich mit
Begeisterung an Ehefrauen des hohen Adels heranzumachte, um
aus seinen Liebchaften Geld herauszuschlagen. Ein hoch-
näsiger brutaler und grundverdorbenes „Cavalier.“ In
Florenz zeigt er die Liebesbriefe einer „hohen Dame“
den Kameraden, Bankiers und Bucherern, um auf jene
für die verheiratete Schreiberin gefährlichen Briefe Dar-
legen zu erhalten; sind es nicht 50 000 Francs so sind
es doch 500. Mit der Drohung, sein Opfer dem Gatten
oder dem Vater, Verwandten oder der ganzen seinen Ge-
schlecht zu verraten, erpreßt er Bargeld, Schuldschrei-
bungen, Wechsel und Schmuckgegenstände. Er bittet nicht,
sondern köpft, schlägt und prügelt; das ist seine erprobte
Methode mit Vertreterinnen des höchsten Adels umzugehen. In



Kaiser Wilhelm kürzlicher Besuch auf Delgo.

Der Kaiser, im Gespräch mit Admiral Schöder, dem Kommandanten von Delgo, vor seiner Abreise auf
der Delgoländer Landungsbrücke.

Florenz hat Paterno als Unterleutnant eine Dame des
höchsten Adels auf öffentlichen Spazierwegen geohrteigt.
Der Skandal war dort so groß geworden, daß der Herzog
von Turin als Divisionsgeneral die Entfernung des Un-
holds aus dem Offiziersstand begehrte. Ohne Erfolg. Der
feste Siciianer errentete sich hoher Gönnerschaft; darum
verfehlte der Kriegsminister den Unruhigen nach Foggia.
Auf der Reitschule in Vinerolo fängt er Händel an mit
einem Studenten, den er schlägt, dafür wird er mit 200
Francs zu Gunsten einer wohlthätigen Stiftung gebüßt.
Gleich darauf — anno 1909 — muß er zur Seilung einer
gelanten Krankheit beurlaubt werden. Mit dem Verhält-
nis zur Gräfin Julia Trigona verfolgte der Glückritter
den Zweck, beträchtliche Summen herauszulockern; denn das
alte Geschlecht der Fürsten Tascas di Cato gehört zum reich-
sten Adel Siziliens. Der aus Mitleid dem „Kranken“ ge-
schenkte Cheque der Gräfin Julie über 5000 Frs. läßt der
Liebhaber durch seinen Wechsel dem Ehemann Romualdo
Trigona irrtümlich (!) zur Zahlung in die Hände spielen.
Damit wird richtig die Ehe gesprengt und das gerichtliche
Verfahren aus Trennung eingeleitet. Darauf spekulierte
der bis an den Hals in Säulben stekende Herr Leutnant;
er hat den „Liebesbriefwechsel mit der Hofdame der Kö-
nigin“ um 50 000 Franc verpändet, macht seiner Liebchen
vor dem Königshof einen Auftritt, packt sie am Arm
und schüttelt sie, bis sie einen kostbaren Anhänger verliert,
den der Herr Leutnant einsteckt und eine halbe Stunde später
verfüßert. Paternos Hoffnung, daß die bedeutende Mit-
gift der Gräfin frei werden müsse, erfüllt sich nicht: sie
erhält für sich und ihre Kinder nur eine monatliche Rente
von achtundert Franc durch die Bank ausgeworfen, und
sie selber hat (auf Rat der Königin Helena) in diese
Hörlichkeit ihre pekuniären Verhältnisse zu regeln
eingewilligt, um dadurch den frechen Ausbeuter abzu-
schütteln. Dem seit Monaten sich erhebenden Klatsch zum
Tropf hatte das Königspaar den Grafen Romualdo und die
Gräfin Julie im aktiven Hofdienste behalten, auch dann
noch als die Ehetrennungsklage in vollem Gange war,
nur zu dem Zweck, um der unglücklichen Verirrten den
Rückweg zur Ehrenhaftigkeit und zu ihren Kindern zu er-
möglichen. Paterno dagegen brütert Rache; er sah keinen
sinnvolleren Aktus klar vor Augen, seine Erpressungs-
verjude blieben trotz aller Drohungen mit einem „ungeheuren
Skandal“ ergebnislos und seine Ausstufung aus dem Heere
war ihm sicher. Mit kaltem Blut hat er den Mord vor-
bereitet und die „vornehme Bettlerin, die gar nichts mehr
hatte nicht einmal das ärmliche Trinkgeld von 57 000
Franc“ zu einem letzten Stehdielen eingeladen. Der
letzte Kampf muß schrecklich gewesen sein; denn die Gräfin
wies beide Hände bis auf die Knochen durchschnitten auf,
während das Hemde des Leutnants in lauter Fetzen gerissen
war.

Auf die Anfrage im Parlament, wie es möglich ge-
wesen sei, daß ein solches Scheusal acht Jahre lang dem
Heere angehörte, erwiderte der Kriegsminister Spingardi,
daß er die Obersten der Regimenter zur Strafe züchen
werde, die ihm über das Vorkleben Paternos die Wahr-
heit vorenthielten. Inzwischen spielt der aus dem Spital
ins Gefängnis übergeführte Herr Leutnant den „wildem
Mann.“ — Dr. L.

— Der „Schirmherr“ Nürnbergs. Eine droh-
liche Reklame zum 90. Geburtstag des Prinzregenten hat
sich ein Nürnberger Schirmgeschäft geleistet. Aus seinen
Waren war eine Schaulenker-Deoration hergestellt mit
der Büste des Prinzregenten in der Mitte und dem sin-
nigen Aufbühnungs-Plakat „Heil unserm Schirmherrn!“

Handel und Volkswirtschaft.

Die württembergische Industrie im Februar.

Nach den vorliegenden Berichten hatte die württem-
bergische Industrie im vergangenen Monat zufriedenstellend
zu tun, gegenüber dem Januar zeigte sich sogar eine Ver-
sesserung. Die Eisengießereien waren durchweg gut be-
schäftigt, dasselbe ist der Fall von der Drahtindustrie.
Die Versesserung in der Werkzeugfabrikation hat angehalten;
die Schraubenfabrikation war besser als im Vormonat
und Vorjahr mit Aufträgen versehen, allerdings sind
hier die Preise noch immer schlecht. Das Gold- und
Silberwarengeschäft war entsprechend ruhig. Günstig lau-
ten die Berichte über den Beschäftigungsgrad in Ma-

schinenbau und im Motorenbau. Die Lage der landwirt-
schaftlichen Maschinen ist befriedigend und gut infolge der
Frühlingszeit. Lokomotivbau und Automobilindustrie
waren genügend mit Arbeit versehen. Die Berichte über
die Elektrische Industrie sind überwiegend günstig, während
die Baumwollspinnereien anhaltend klage führen. Man
hat sich im Februar das Baugewerbe angefallen, ebenso
war in den Ziegeleien der Jahreszeit entsprechend die
Beschäftigung gering. Zufriedenstellend hatten die Ze-
mentwerke zu tun, der Geschäftsgang der Sägewerke blieb
nach wie vor ohne Veränderung. Nicht sehr günstig ließ
sich auch die Möbelfabrikation an. Dagegen hatte die
Korsettindustrie nicht zu klagen. Die chemische Industrie
befriedigte im allgemeinen, die Salinen waren normal
beschäftigt. In der Pappfabrikation läßt sich eine kleine
Versesserung gegen den Januar konstatieren, gut war die
Beschäftigung in der Papierindustrie. Auch die Buch-
druckereien schlossen gut ab. Für die Lederindustrie brachte
der Februar eine Verschlechterung, während die Brauereien
zufrieden waren. Die Redarfsschiffahrt konnte mit
Ausnahme von einigen Tagen, an denen Störung durch
Hochwasser eintrat, ausgeführt werden. Der Wasserstand
ist günstig gewesen, und auch die Frachtenverhältnisse sind
normal geblieben. Arbeitsangebot und Nachfrage sind
ausgeglichen.

Untertürkheim, 23. März. (Industrie.) Das Ge-
schäftsjahr 1910 der Daimler Motoren-Gesellschaft schließt
den Vortrag vom Vorjahre mit 114 043,57 M. einge-
rechnet, mit einem Reingewinn von 1 611 168,26 M. ab.
Der am 25. April 1911 zusammentretenden Generalver-
sammlung soll der Antrag unterbreitet werden, eine Divi-
dende von 10 Proz. (im Vorjahre 8 Proz.) zu verteilen.
Aus dem Rest sollen 228 659,49 M. zu außerordentlichen
Abschreibungen — neben 693 959,97 M. außerordent-
lichen Abschreibungen — verwendet werden; ferner sollen
dem außerordentlichen Reservefonds 500 000 M. über-
wiesen werden. Nach einer Dotierung der Arbeiterunter-
stützungskasse und Bestreitung der Lantienem wird der
Saldo von 313 908,77 M. in neue Rechnung vorgelagert.
Der bevorstehenden Generalversammlung wird auch eine
Erhöhung des Grundkapitals von 4 889 000 Mark auf
8 000 000 M. vorgeschlagen werden.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Kocherskorn, DM. Redarfum, in Ober-
berg, DM. Ochringen, sowie nun neuem in der Stadt Göppingen.

Hopsen.

Nürnberg Hopfenpreisblatt
der letzten Woche.
Preise per 50 Kg. am 18. März: Primahopsen 120-130
Mark, Gut Mittelhopsen 112-118 M., Mittelhopsen 100 bis
110 M., Geringe Hopsen 80-90 M.

Butter und Käse.

Kemptener und Allgäuer Butter- und
Käsepreise.
Allgäuer Limburger Monatskäse 1. Qualität 32 M., 2. Qua-
lität und gleichwertige Halbrentenrugenkäse 29 M. Limburger
Monatskäse mit 20 Grad Fettgehalt der Trockenmasse 32 M.,
ditto mit 20 Grad 32 M., ditto mit 25 Grad 36 M., ditto mit
40 Grad 50 M. per Zentner. Käse mit weniger als 20 Grad
gelesen als Ragertkäse. Preise des milchwirtschaftlichen Vereins
des württembergischen Allgäus: Limburger Monatskäse mit garan-
tiertem Fettgehalt der Trockenmasse von 20 Proz. 33 M., 25
Proz. 30 M., 30 Proz. 40 M., 35 Proz. 45 M., 40 Proz. 49 M.
per Zentner. Obige Notierungen verstehen sich für Ware im
neuem, noch nicht konsumfähigen Zustande. Preise in Kauf-
beuren: Allgäuer Limburger Monatskäse mit 25-30 Proz. Fett-
gehalt der Trockenmasse 35-38 M., mit 20-24 Proz. 32 bis
34 M., bei weniger Fettgehalt je nach Beschaffenheit. — But-
ter-Engrospreise: Feinste Vollkornbutter: per Zentner
107 M., Semmbutter 102 M. Wirklich bezahlte Einkaufspreise für
1. Qualität 117-119 M. In Wangen i. A. Rahmbutter 1.
Qualität 121 M., Forchbräutler 112 M. per Zentner. Tendenz:
ruhig. — Kemptener Marktpreise nach Pfunden:
Semmbutter 1.20 M., Landbutter 1.15 M., desgl. 1/2 Pfund 68 Pfg.,
la echten Emmentalerkäse 1.30 M., ditto bayerischen 1.10-1.20 M.,
la fetten Schweizerkäse 1 M., la 90-95 Pfg., la seine Lim-
burger 45-48 Pfg., la Stangenkäse 46-50 Pfg., Komodur voll-
fett in Stantol und Giffette 70 Pfg., halbfett 55-60 Pfg., la
Bierkäse vollfett 70 Pfg., la halbfett 56-60 Pfg., Tüfiter voll-
fett 1 Mark, Allgäuer Tüfiter vollfett 70-75 Pfg., halbfett 60
bis 65 Pfg., Badheimkäse pro Laibe 56-70 Pfg., Tendenz: leb-
haft. — Kaufbeuren: Sührabutter 1.11 Mark. — Re-
nningen: Sührabutter 1.20 Mark. — Wangen i. A.:
Semmbutter 1.20 Mark. — Biberach: Sührabutter 1.30 Mark,
Bauernbutter 1.20 Mark. — Ulm: Sührabutter 1.30
Mark, Semmbutter 1.28 Mark.

